"Da war im Eisenbahnabteil ein kleines Kind mit langem blondem Haar [...]

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 29

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tönte es, worauf ich aufhängte, weil es mir aushängte.

Das Haupt des Krisenstabes machte bereits ein Gesicht wie der Hl. Sebastian nach dem 13. Pfeil und versprach dem Hl. Antonius eine ansehnliche Summe, doch ich bezweifelte die diesem Heiligen zugeschriebene Allmacht und beschwor jenes Ereignis herauf, da seine Mithilfe beim Suchen einer verlorenen Brille auch dann nicht wirksam wurde, als der Obolus doppelt so gross war wie der Preis für ein nagelneues Sehgestell. «Das ist eben der Jammer», jammerte der Gläubige, «davon kommt alles Elend, dass es dir am rechten Glauben mangelt – darum haben wir kein Wasser!» Ich schwieg, die Atmosphäre war geladen.

Dann, eines Tages war Generalmobilmachung: Graben, Ausmessen, Augenscheine an allen neuralgischen Punkten, Wallfahrt über das Gräberfeld, Beschwörung der unter- und überirdischen Mächte – und siehe da, die Hahnen spritzten wieder, dass es eine Freude war. Und nicht nur für eine Stunde! Da ich inzwischen auch noch zwei Kilo gesundgeschrumpft war und Vetter Franz sich eingestellt hatte, war es so klar wie unser wiedergekehrtes Wasser, dass wir ein Wasserfest mit einigen Flaschen Wein feierten, dargebracht dem Wassergott, der unser Opfer gnädig aufnahm und uns in alle Ewigkeit mit Wasser versorgen möge. Amen. Rätisana

Fabelhaft ist Apfelsaft

ova Urtrüeb

bsunders guet

Sehnsucht nach autoritärer Erziehung?

Fast glaube ich, dass es solche Sehnsucht war, was mir die vierjährige Susi zu verstehen gab.

Es ist unvorstellbar, wie die antiautoritäre Erziehung sich auswirkte, die das Töchterchen einer Freundin in Los Angeles genoss. Es gibt rein nichts, was dieser lebende Quirl sich nicht hätte erlauben dürfen. Nicht eine Sekunde lang liess das Kind mich, den Besuch, in Ruhe. Bei Tisch durfte es sich mit den Händchen aus den Platten servieren, um das meiste davon dann mit unwillig verzogenem Gesicht, kaum berührt, liegen zu lassen. Ich wurde belehrt, dass man strikte antiautoritär erziehe und ganz sicher sei, Erfolg zu zeitigen. Ich war nicht ganz überzeugt davon ... und genierte mich auch absolut nicht, zu schimpfen. Ich versuchte das Kind zu belehren, dass sein Benehmen ausgesprochen «schlimm» sei. Ein erstauntes Gesichtchen zeigte Nachdenklichkeit, aber sogleich gingen die Ungezogenheiten weiter, und ich schimpfte tapfer wieder, womit ich mich bei den Eltern und der Oma nicht beliebt machte.

Endlich war für mich die Zeit zum Gehen gekommen, und sehr viel länger hätte ich ja auch nicht durchgehalten. Ich verabschiedete mich von den Grossen, streckte dem Kind meine Hand hin, und was geschah? Es hob seine Aermchen zu mir hinauf, legte sie um meinen Hals und sagte: «I love you!» Das kam so unerhört echt heraus, dass die Grossen darum herum betroffen waren. Hoffentlich haben sie meinen etwas ironischen Blick auf sie richtig gewertet? Ich aber drückte Susi an mich und sagte ihr, dass ich sie auch gern habe. Das tat ich sogar in jenem Moment ehrlich, so wild ich auch vorher auf das «ungezogene Ding» gewesen war ...

Und die Moral? Bitte, wie Sie meinen ... Milly Reisner

Kindermund

Mein Neunjähriger, wie ich ihn bitte, mir beim Jäten zu helfen: «Du chasch bim Jäte wenigschtens denke, aber ich verlür debi nu mini Ziit.» Susi

Brillenprobleme

Ich bin eigentlich eine normale Frau. Ich bin nicht besonders eitel, leide nicht unter meinem reifern Alter und der dito Figur und meistere die üblichen Lebensprobleme.

Als meine Schwester eine Brille brauchte, lachte ich sie wegen ihrer Komplexe aus, und meiner Mutter rede ich immer wieder zu, wie hilfreich ein Hörapparat sein kann. Der Tante sagte ich, das neue Gebiss mache sie sogar vorteilhafter. So normal bin ich.

«Da war im Eisenbahnabteil ein kleines Kind mit langem blondem Haar, das hat mir die Brieftasche geklaut.»

Nur eben, vorgestern war ich beim Augenarzt und heute beim Optiker. Der Augenarzt stülpte mir ein Ungetüm von Brillengestell auf die Nase, schob fröhlich ein Scheibchen hinein und fragte: «Was sehen Sie?» Ich sah zwei Balken. Beim dritten Versuch sah ich im Balken etwas, das mich an Zahlen erinnerte und schliesslich konnte ich sogar lesen 3 7 8 0. Ich war ganz stolz. Aber der Doktor schaute mich streng an – das sah ich komischerweise – und sagte: «Was, und Sie fahren noch Auto!» Ich liess mein schwergeprüftes Haupt fallen und wanderte zum Optiker. Für Sonnenbrillen wären die Gestelle ja ganz nett. Aber sonst ... Ich sehe ja aus wie eine Komitee-Dame. Wenn ich dünner wäre oder jünger oder einfach anders, dann würde es mir ja nichts machen, mich mit einem Nasenvelo anzufreunden. Aber so ...

Am Abend las ich noch ohne Brille in einem Bericht über Werbung: von den 30- bis 49jährigen Brillenträgerinnen tragen 7 % die Brille immer, 23 % gelegentlich und 70 % fast nie. Daher ist es wichtig, dass alle Werbung für Produkte bildlich grosszügig, klar und einfach mit knappem Text und grossen Buchstaben gestaltet wird. Wie mir das aus der Seele gesprochen ist! Erika

ticino

Ich liebe den sonnigen Süden
Und Mädchen – doch nicht die prüden.
Ich liebe Lippen
und Hüften, die wippen:
Im Tessin werd' ich niemals ermüden!

Samuel Rytz, Murten

ETT
6500 Bellinzona 1